

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 11. Mai 1963
3. Jahrgang Nr. 92 (612)

Preis
2 Kopeken

Das Land bejubelt den Tag des Sieges

MOSKAU. (TASS). Festlich beging unser Land den Tag des Sieges in den Parks, auf den Straßen und Plätzen der Städte fanden Massenvolksteste statt.

An diesem Tag trafen in Moskau vielerorts ehemalige Frontkämpfer zusammen. Tausende Menschen legten Blumen am Grab des Unbekannten Soldaten nieder.

Nach alter Tradition versammelten sich die Veteranen des Krieges im Square vor dem Bolschoi Theater, gingen zu den Gebäuden, wo während des Krieges die Landwehrtuppen und kommunistische Divisionen formiert wurden.

Die Heldentat des Volkes lebt ewig, so hieß das Fest, das im Zentralen Haus der Sowjetarmee stattfand. Große Volksfeste, theaterisierte Abende und Konzerte fanden im Zentralen Gorki-Park für Kultur und Erholung statt.

In der Stadt des ersten Sieges in der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges — Orjol gab es Massenkundgebungen der Werktätigen. Am Brudergrab im Square der Panzerschützen, wo das ewige Feuer brennt, wurden Blumenkränze gelegt.

Auf den legendären Höhen von Pulkowo, wo während des Großen Vaterländischen Krieges die Verteidiger Leningrads lange 28 Monate auf Leben und Tod gegen den Feind kämpften, ertönte der Siegesruf.

Die Einwohner von Kiew legten Blumenkränze auf das Grab des Unbekannten Soldaten, auf das Denkmal dem Armeeobersten N. F. Watutin.

Tausende Einwohner von Minsk hatten sich am Denkmal-Obelisk den Kämpfern der Sowjetarmee und den Partisanen Belorusslands, die im Kampf für die Befreiung der Heimat gefallen sind, versammelt. Hierher kamen Kolonnen der Werktätigen mit Fahnen des Arbeitens und Kampfruhms.

ALMA-ATA. (KasTAG). Die Hauptstadt Kasachstans bejubelt weitehend den 23. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes über den Faschismus. Im Park „28 Panfilow-Gardisten“ versammelten sich Tausende Bürger am Monument des

Ruhmes zu einer dem Siegestag gewidmeten Kundgebung. Die Kundgebung wurde vom Vorsitzenden des Alma-Ataer Stadtvollzugsausschusses J. D. Duissenow eröffnet.

Vom Sieg des Sowjetvolkes über die Hitlerokkupanten, vom Beitrag zur Zerschlagung der deutsch-faschistischen Eindringlinge, den die Kasachstaner geleistet hatten, sprach der Sekretär des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees A. K. Kakimshanow.

Auf der Kundgebung traten auch der Held der Sowjetunion W. J. Breussow, der Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomsomol-Komitees A. Batalow und andere auf.

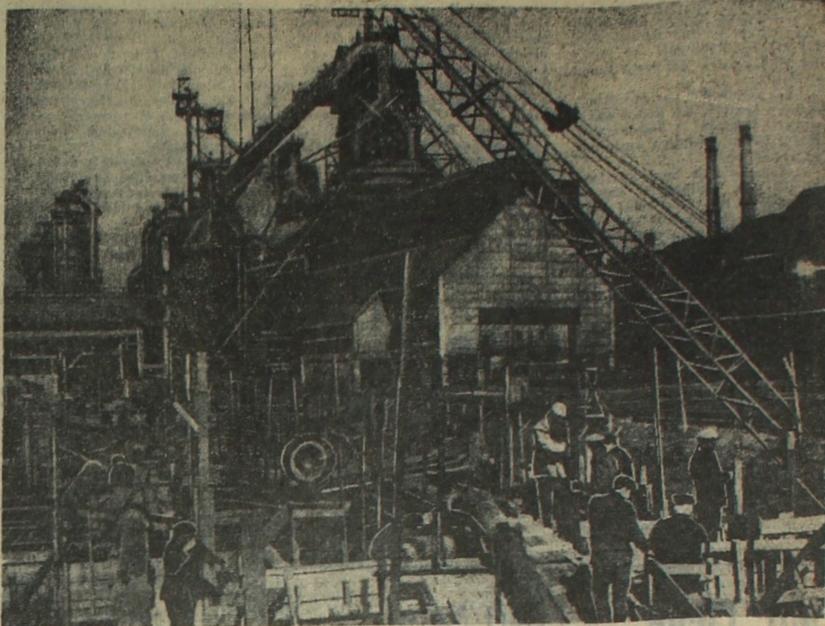
Die Kundgebung ist beendet. Am Fuße des Denkmals werden Ruhmesgirlanden vom Gebiets- und vom Stadtpartei-Komitee, vom Gebiets- und vom Stadtvollzugsausschuss, vom Kasachischen Militärkommissariat, von den Veteranen des Vaterländischen Krieges, von den Kämpfern der Alma-Ataer Garnison, von den Komsomolzen der Stadt niedergelegt.

Fest der Befreiung

Die Werktätigen Kasachstans haben den 23. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus begangen.

An den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der UdSSR und der Deutschen Demokratischen Republik nimmt Kasachstan aktiven Anteil. Etwa 20 seiner Betriebe liefern ihre Erzeugnisse an die DDR, darunter das Hüttenwerk in Karaganda, das Bleiwerk in Tschimkent, das Werk „Aktjubrönigen“, das Blei- und Zinkkombinat in Ust-Kamenogorsk. Die freundschaftlichen kulturellen Beziehungen festigen sich, der Austausch von Delegationen und Touristengruppen erweitert sich. Vor einem Jahr ist in Kasachstan eine Abteilung der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR gegründet worden.

Am 8. Mai fanden in der Kasachischen Medizinischen Hochschule im wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Kreativverkehr im Technikum für Eisenbahntransport die alle kollektive Mitglieder der Kasachischen Abteilung der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR sind, Versammlungen statt, die diesem denkwürdigen Datum gewidmet waren.



TEMIRTAU. Die Bauarbeiter der Kasachstaner Magitka haben die Errichtung des dritten Kasachstan-Hochofens begonnen, der soviel Gußeisen liefern wird, wie die zwei funktionierenden Hochöfen jetzt zusammen liefern. **UNSER BILD:** Baustelle des dritten Kasachstan-Hochofens. **Foto:** J. Turin (KasTAG)

Meldungen von den Feldern

Aktjubinsk

An den Staat 30 000 Zentner Getreide, d. h. um 2 500 Zentner mehr als geplant wurde, zu liefern — das ist die Verpflichtung der Landwirte des Kolchos „Krasnoje pole“ im Rayon Leninski. Gleich von den ersten Tagen der Frühjahrsbestellung an arbeiten die Mechanisatoren auf Hochtraktoren mit 16 Aggregaten wurde die Feuchtigkeit auf der ganzen Anbaufläche bereits gedeckt. Den anderen ist die zweite Brigade voraus, die von Nikolai Saratscha geleitet wird.

Auch in anderen Kolchos und Sowchos des Rayons ist die Frühjahrsbestellung im Gange. Mit jedem Tag breiten sich die Feldarbeiten immer mehr aus. Stellenweise hat man mit der Getreideaussaat begonnen.

H. KELLERMANN

Ostkasachstan

Die Mechanisatoren des Lenin-Kolchos, im Rayon Schemonaicha

haben die Feuchtigkeitdeckung in drei Tagen abgeschlossen. Dabei waren die besten Juri Lukanjtschuk, Paul Meister, David Scharnagel, Andrej Pekin. Bei einem Schichtlohn von 59 Hektar bearbeiteten sie in zwei Spuren 110—124 Hektar. Auch die jungen Mechanisatoren Emil Landel und Peter Werblöcher haben tüchtig gearbeitet.

Jetzt ist die Getreideaussaat im Gange. Hier stehen die Sier Jakob Seibel, Wilhelm Schneider und Samuel Root ihren Mann. Die Landwirte wollen die Aussaat in 7—8 Tagen abschließen.

R. SCHILKE

Alma-Ata

Im Süden Kasachstans wurde in der Fluniederung des Syrdarja mit der Reisaussaat begonnen. An der Aussaat sind schon fast alle Gebiete der Republik beteiligt. Mit Sommerkulturen sind 4,5 Millionen Hektar bestellt und noch weitere 20 Millionen warten auf den Sämaß.

(KasTAG)

Gewonnene Salzberge

Die Salzgewinner von Kalkaman haben schon 4 000 Tonnen Salz über den Plan hinaus gewonnen. Zwei Salzräserkombi sind eingesetzt. Jede von diesen Maschinen wird 100 000 Tonnen Salz im Jahr gewinnen.

Das Kollektiv des Salzbergwerks ist fest entschlossen, den Viehzüchtern Sibiriens, des Hohen Nordens und des Fernen Ostens über 300 000 Tonnen Salz zu liefern.

Gegenwärtig erfüllt Robert Schneider bis zwei Schichtnormen. Der ionangebende Mechanisator verpflichtete sich, mit seinem Fünfjahrplan in vier Jahren fertig zu werden. Hohe Leistungen erreicht auch der Salzräserkombiführer Iwan Derapsasow.

Eigenbericht

Gebiet Pawlodar

Die Sowjetunion und Geschehnisse der Tschechoslowakei

MOSKAU, 8. Mai. (TASS). Der Minister für auswärtige Angelegenheiten der Tschechoslowakei, Jiri Hajek, hat in Prag dem Chefredakteur des „Auslandsdienstes“ der Agentur „Nowosti“ ein Interview gewährt.

Jiri Hajek erklärte: Ich möchte zu Beginn unserer Unterhaltung unterstreichen, daß die Liebe und Achtung für ihr großes Land in der Tschechoslowakei seit langem wurzelt und daß diese Gefühle unseres Volkes in den Jahren des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus, in den Nachkriegsjahren, als wir einander helfend in der internationalen Arena wirkten, was wir auch heute tun, noch tiefer geworden sind.

Ohne die Oktoberrevolution gäbe es die Tschechoslowakei nicht. Das ist zum ersten und zum zweiten: Die Ideen des Großen Oktober haben die Organisation der Arbeiterklasse in unserem Land stark

beeinflusst. Als sich die Tschechoslowakei vom Faschismus bedroht sah, fand sie bei der UdSSR Schutz. Als die Tschechoslowakei um ihre nationale Befreiung gegen den Hitlerfaschismus rang, fand sie wiederum bei der Sowjetunion Unterstützung. Ohne den Sieg, ohne die Opfer der Sowjetunion hätte die Tschechoslowakei nicht existieren können. Als unser Land den Weg des Aufbaus des Sozialismus beschritt, kam die Sowjetunion uns wieder zu Hilfe. Ich sage einem westlichen Korrespondenten: Wenn Sie hoffen, daß die Stimme der Tschechoslowakei irgendwo anders klingen werde, so irren Sie sich gewaltig.

Die Presse einiger kapitalistischer Länder sagt irgendwelche Änderungen an der Außenpolitik der Tschechoslowakei voraus. Was können sie dazu sagen? Welchen Einfluß auf die außenpolitische Li-

nie ihres Landes werden die Beschlüsse der jüngsten Plenartagungen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei haben?

„Die außenpolitische Hauptorientierung der Tschechoslowakei wird unverändert bleiben.“

„Wenn Sie den Ausdruck (Orientierung) gebrauchen, haben Sie die außenpolitischen Positionen im Auge.“

„Gerade die Positionen, die Tschechoslowakei kann, muß und wird in der Weltarena als Mitglied des sozialistischen Weltsystems, als Freund der Sowjetunion vorgehen. Sie wird immer aktiver das nutzen, was wir tschechoslowakische Eigenart nennen, das heißt unsere geographische Lage, den Grad unserer Wirtschaftsentwicklung, die Traditionen unserer Völker, die schöpferischen Fähigkeiten der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, der Intelligenz akti-

ver und ausgiebiger auswerten. Wie sind Ihrer Meinung nach die Aussichten für die Lösung des Problems der europäischen Sicherheit, Genosse Minister?“

„Die Tschechoslowakei war stets daran interessiert, daß die Probleme der europäischen Sicherheit ihre Lösung finden. Die Tschechoslowakei kämpfte für die Unantastbarkeit der nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Grenzen und wird es auch in Zukunft tun. Sie wird im weiteren in ihrer Politik gleichfalls von der Existenz zweier deutschen Staaten ausgehen. Die DDR ist unser Freund und Verbündeter. Was die BRD anbelangt, so muß in diesem Fall die Gefahr, die einerseits durch die Wiederaufhebung des Neozarismus und Militarismus heraufbeschworen wird, und andererseits das Anwachsen der antifaschistischen und realistischen Kräfte in Betracht gezogen werden.“

Wettbewerb der Scherer

Das ZK der KP Kasachstans hat den Vorschlag des ZK des LKJV und des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR, die Durchführung in der Stadt Alma-Ata des zweiten Unionswettbewerbs der Schafschere angenommen. Er findet vom 16.—21. Juli 1963 auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR statt.

Das ZK der KP Kasachstans verpflichtete das Ministerium der Landwirtschaft der Republik, das ZK des Komsomol Kasachstans, die Gebietspartei- und Gebietsvollzugsausschüsse unter den Scherern einen breiten Wettbewerb um das Recht der Teilnahme am zweiten Unionswettbewerb zu entfalten. Es wurde beschlossen, zu diesem Zweck bis zum 1. Juli 1963 Sowchos- und Kolchos-, Rayon- und Gebietswettbewerbe und vom 1.—5. Juli einen Republikwettbewerb der Schafscherer durchzuführen.

(KasTAG)

Von Monat zu Monat rentabel

Die Kraftwagenkolonne Nr. 2567 hat ihr Viermonatslohn zu 257 Prozent erfüllt. Überplanmäßig wurden 70 000 Tonnen Frachten transportiert. Allein durch die Senkung der Kosten der Frachtförderung erhielt die Kolonne 80 000 Rubel Gewinn. Die Kraftfahrkolonne arbeitet von Monat zu Monat rentabel.

Die Fahrer und Reparaturarbeiter legen viel Mühe an den Tag. Die Fahrer Jakob Albert, Oskar Heinrich u. a. überbieten ständig ihr Tageslohn um 2,5fache. Schnell und qualitativ überholt Peter Asselbors die Getriebe. Hochproduktiv arbeitet Viktor Sander bei der Instandsetzung der Hinterachsen. Die Arbeit der Reparaturarbeiter wurde durch die Verbesserungsversuche der Rationalisatoren der Kraftwagenkolonne erleichtert.

A. LAWRISTSCHEW
Gebiet Pawlodar

FUTTERRESERVEN

Die Wirtschaften der Rayons Tschapajewski, Dshambelitski, Terekinski und anderer haben mit der massenhaften Aussaat von mehrjährigen und einjährigen Gräsern begonnen. Früher wurden hier auf Bewässerungsland keine Gräser gesät. In diesem Jahr werden allein mit Luzerne 1 000 Hektar bestellt.

Zum erstenmal wird auf großen Flächen Steinklee gesät. Diese anspruchslose Bohnenkultur ist in stande auf wenig produktivem Boden und Salpeterland 20—25 Zent.

ner eiweißreiches Futter je Hektar zu geben. Zur Aussaat von Shitnjak und Esparselte wurden über 30 000 Hektar wenig produktiver Heuschläge und Viehweiden umgepflügt. Die Sowchose „Tschapajewski“, „Enbekski“, „Plodoowstschyn“ und eine Reihe anderer Wirtschaften sehen vor, ihr Vieh fast vollständig mit Futter von den gesäten Heuschlägen zu versorgen.

W. MOSSIN,
Cheffagronom der Gebietsverwaltung Landwirtschaft von Uralak

Zwei Ruhetage auf der Farm

TALDY-KURGAN. (Eigenbericht). Im Kolchos namens XXII. Parteilag sind die Arbeiter der dritten Milchfarm auf die Fünftagearbeitswoche mit zwei Ruhetagen übergegangen. Dies ist für die Viehzüchter ein großes und freudiges Ereignis.

Die Melkerinnen und Viehzüchter arbeiten jetzt 8 Stunden täglich. Zwei Ruhetage geben ihnen die Möglichkeit gut auszuruhen mit der Familie zu sein und die eigene Wirtschaft zu besorgen.

Auf der Farm wurde die manuelle Arbeit durch maschinelle ersetzt. 170 Kühe werden von nur drei Melkerinnen betreut. Sehr bequem ist die fahrbare Melkanlage eingerichtet. Die Melkerinnen Olga Zülke, Lydia Ess und Hilda Fedotowa melken alle Kühe in anderthalb Stunden.

Eine gute Pflege ermöglicht es, hohe Milchbeiträge zu erzielen.

Gäste aus der DDR

TSCHIMKENT. (KasTAG). Die Aktivisten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, der Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Günther Nitschke, der Lehrer der Dresdener Hochschule für bildende Kunst Heino Beck und der Korrespondent der Berliner Abendzeitung Ewald Toms, die sich auf Einladung der kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland in der Republik zu Gast befinden, machten eine Reise durch das Gebiet Tschimkent.

Die Gäste verbrachten einen bedeutenden Teil ihrer Zeit in Kenau, wo sie Kultur- und Aufklärungsanstalten, die Erzanreicherungsfabrik, die Helmat der Weltrekorde des Schnellverkehrs in den horizontalen Verbiehen — die Grube „Mirgalsimai“ besuchten, besichtigten Prospekte, Plätze und Parks der Stadt.

Im ZK der KP Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR faßten einen Beschluß über Maßnahmen zum Abschluß der Vorbereitung zur Futterbeschaffung und zu deren Durchführung in den Sowchos und Kolchos der Republik. In diesem Beschluß werden das Ministerium für Landwirtschaft, die Republikvereinigung „Kasselchotechnika“, die Gebiets- und Rayonpartei-Komitees, die Gebiets- und Rayonvollzugsausschüsse, die Leiter der Sowchose und Kolchose verpflichtet, eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen, damit jeder Sowchos und Kolchos die Futterbeschaffungspläne erfüllen kann.

Ausführlicher darüber lesen Sie in der nächsten Nummer der „Freundschaft“.

Theoretische Konferenz der schöpferischen Intelligenz

ALMA-ATA. Am 8. Mai fand hier eine theoretische Stadtkonferenz der schöpferischen Intelligenz zum Thema „Der Marxismus-Leninismus über die Rolle der Literatur und Kunst im Aufbau des Kommunismus“ statt, die vom Alma-Ataer Stadtpartei-Komitee einberufen wurde. An der Konferenz nahmen Literaten und Kunstschaffende, Gelehrte, Lehrer der philologi-

schen Lehrstühle der Hochschulen der Hauptstadt Kasachstans teil. Die Teilnehmer der Konferenz erörterten die Aufgaben der schöpferischen Intelligenz zur weiteren Verbesserung der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, aktuelle Fragen der Entwicklung der Literatur und Kunst.

(KasTAG)

Unsere Wochenend- ausgabe

Guter Start

• Von A. FUNK

Lenin-Universität
in Tscheljabinsk

• Von K. MARIENBURGER

Selbstgefertigte
Anschauungsmittel

• Von Wally KOSLOWSKY

Seite 2

Gedichte

• Von H. KÄMPF,
A. BRETTMANN, H. HENKE,
K. OBERT u. a.

Ins Licht gerückt

• Von Fr. REGLER

Seite 3

Frühlingstage im Bruderland

Reportage von A. Debolski

Frühjahrs offensive

• Von Rudl RIFF

Seite 4

Guter Start

Die Geschichte der Stadt Leninsk ist untrennbar mit dem Polymetallkombinat verbunden, dessen Geburtstag der 11. Mai 1918 wurde, als W. I. Lenin die Beschlüsse über die Nationalisierung der Betriebe der Aktiengesellschaft der Röhre unterzeichnete. Das ruhmvolle Jubiläum seines Betriebs begeht das Kollektiv mit großen Erfolgen. Für die Komsomolzen und die Jugend des Kombinats ist dieses Datum doppelt bedeutsam, das es mit einem anderen denkwürdigen Tag, dem 30. Jahrestag des Komsomol, verknüpft ist.

Das Leninsk-Polymetallkombinat ist der einzige Betrieb Ostkasachstans, dessen Komsomolorganisation die rote Gedenktafel des ZK des Komsomol zu Ehren des 30. Jahrestags der Sowjetmacht erhielt.

„Dies verpflichtet uns zu vielem“, sagt der Sekretär des Komsomolkomitees Wladimir Ponomarew. „Doch vieles entspricht auch unseren Kräften.“

Und das stimmt. Besonders jetzt, da sich der Wettbewerb um die Würdigung des ruhmvollen Jubiläums des Komsomol in aller Breite entfaltet, dessen Initiatoren im Gebiet die Komsomolzen des

Kombinats waren. Hier sind 20 Komsomol-Jugendbrigaden tätig.

Die Komsomol-Jugendbrigade namens 30. Jahrestag der Sowjetmacht, geleitet von Larissa Kotowa, übernahm Verpflichtungen: Die Produktionspläne zu überbieten, keine Fälle von Verletzungen der Technologie der Produktion, der Technik des Arbeitsschutzes und der Arbeitsdisziplin zu haben, wenigstens 500 Zierbäumchen zu pflanzen, 25 Tonnen Eisenschrott zu sammeln.

Diesem Beispiel folgten die anderen Komsomol-Jugendkollektive des Kombinats. Gute Resultate werden gezeigt. Wie es auch sein muß, sind die Leistungen des Initiators überragend. Von Monat zu Monat werden die Planaufgaben in der Lieferung von Kadmium, Zinkvitriol überbieten, ihre Gesteinskosten herabgesetzt. In der Schicht gehen voran Olga Paltchikowa, Laborantin, Mitglied des Gebietskomsomolkomitees, Valentina Pulizewa, Apparaturbeiterin.

Im Kombinat gibt es den Komsomol-Jugendabschnitt Nummer 6. Er wird von Wadim Beseloff geleitet, der vor dem Abschluß seines Studiums an der Hochschule steht, gerade die Diplomarbeit

schreibt, aber oft die Abteilung besucht. Die Brigadengruppen arbeiten gut, erfüllen die Leistungsnormen zu 118—120 Prozent, überbieten jeden Monat den Plan der Bohrarbeiten. Gennadi Denisow, Gennadi Jewsejew und Nikolai Sorjuk sind hier die Bestbohrer.

Tag und Nacht fahren im Reigentanz über die Eisenbetonbrücke riesige Kraftwagen. Sie transportieren Erz vom Tschirsker Bergwerk, einem der größten Bauten des laufenden Fünfjahresplans. Unter den Fahrern sind viele Komsomolzen und Jugendliche. Sie arbeiten vortrefflich, erfüllen von Tag zu Tag ihr Soll.

Zu Ehren des 30. Jahrestags des Komsomol wurde ein Wettbewerb um den Besten in ihrem Beruf erklärt. An ihm beteiligten sich Häuer, Abteufhauer, Schrägbohrer, Bohrer, Elektroschlosser, Schmelzer, Flotatoren, Dreher, Fräser und Schöffere. Ziel des Wettbewerbs ist die Meisterschaft zu steigern wie auch die Verantwortung für die Betriebsangelegenheiten. Auch wurde ein Wettbewerbs um den besten Fotografen, besten Künstler erklärt.

Aus allem ist ersichtlich, daß die Komsomolorganisation des ruhmvollen Betriebs einen guten Start genommen hat und ihre Verpflichtungen einlöst.

A. FUNK
Gebiet Ostkasachstan

Kulturzentrum des Dorfes

Vor einem Jahr hielten wir Einzugsfeier im neuen Kulturhaus unseres Kolchos. Der Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ ist eine reiche Wirtschaft und sparte beim Bau des Kulturhauses nicht mit Geld. Wir haben hier einen großen Saal mit 600 Sitzplätzen, die geräumige Bühne, einen prächtigen Tanzsaal und viele Räume für Laienzerkel.

Die Arbeit wird im Klub nach einem Plan geführt. In einem Tagewerk machen wir regelmäßige Eintragungen über die geleistete Arbeit. Ich will nur einige Zahlen nennen, die besser als alle schönen Worte über unsere Klubarbeit sprechen. Im vergangenen Jahr hörten insgesamt 2.265 Dörfler 11 Lektionen an 4 thematische — Bildungsabende hatten 493 Besucher. 3 Konzerte veranstalteten wir von unseren Laienkünstlern, wurden von 1.350 Personen besucht.

Truppen von Berufsschauspieler veranstalteten bei uns 9 Konzerte, 3.130 Dörfler besuchten diese Abendveranstaltungen. Auch

die Tanzlustigen hatten ihren Zeitvertreib. Es gab 15 gut besetzte Tanzabende. Außerdem wurden 78 Spieltage vorgeführt (über 24.000 Besucher).

Unsere Laienkünstler geben Gastspiele in den Nachbardörfern. 5 Konzerte brachten 1.450 Zuschauer zusammen. Sie hatten dort keinen geringeren Erfolg als zu Hause.

Bei uns funktionieren Chorzerkel, Tanz- und Bühnenzerkel, wir haben ein gutes Bläserorchester und ein Estradorchester. Auf der letzten Laienkunstschau im Rayon haben wir den ersten Platz besetzt. Das ist uns aber zu wenig und unser Chorleiter L. Walter, der die Pawlodarer Musikschule absolviert hat, brachte es fertig, daß der Leiter des bekannten Volkschors des Pawlodarer Traktorenwerks A. Schiller jetzt bei uns als Konsultant mitwirkt. Da wird es gewiß weiter aufwärts gehen.

P. WARKENTIN
Gebiet Pawlodar



Es sind kaum vier Jahre verlossen, seit die Laienkünstler des Kulturhauses des Alma-Atar Autoreparaturwerks Nr. 2 die erste Operette „Silva“ („Die Csardasfürstin“) aufgeführt. Jetzt hat sich der Spielplan des Jugendtheaters bedeutend erweitert. Die Laienkünstler haben die Operetten „Der Meereshafen“, „Tschanitas Knab“, „Vor Morgengrauen“ und zwei theatrale Vorstellungen aufgeführt.

UNSER BILD: Szene aus der Operette „Silva“. Die Rolle der Silva spielt die Kopsistin Silwa Amerchanowa, des Fürsten Vollapück — der Schlosser Wladimir Serdjenko.

Foto: P. Fjodorow (KasTAg)

Unionsspartakiade

Das Kollegium des Ministeriums für Bildungswesen der UdSSR faßte Ende April den Beschluß, im Jahre 1969 die XI. Unionsschüler-spartakiade durchzuführen.

Die Spartakiade wird in vier Etappen verlaufen. An der ersten Etappe werden alle Schulen des Landes teilnehmen. Die Sieger der Wettbewerbe für Massensportarten

wurden Teilnehmer der Rayon-, Stadt-, Gebiets- und Regionsspartakiaden. Danach werden die Zonenwettspiele und Spartakiaden der Unionsrepubliken stattfinden. Die Finalwettspiele werden vom 10. bis zum 28. Juli 1969 in der Stadt Jerewan durchgeführt werden.

(TASS)

FÜR DEN DEUTSCHLEHRER

Selbstgefertigte Anschauungsmittel

Praktische Beherrschung der Fremdsprache ist heute die Einstellung des Lehrplans. Diese erhöhte Anforderung verlangt eine grundsätzliche Wandlung im Aufbau des Unterrichts, moderne Lehrmethoden und einen weitreichenden Einsatz von Anschauungs- und Hilfsmitteln.

Es ist ja eigentlich noch gar nicht so lange her, da war das Ziel des Fremdsprachestudiums, dem Lernenden Fertigkeiten des Übersetzens mit Hilfe des Wörterbuchs beizubringen. Heute ist alles anders. Der Unterricht verläuft im allgemeinen einsprachig deutsch, und nur im äußersten Fall, wenn es gilt, Zeit zu sparen, wird hin und wieder ein Begriff übersetzt. Der Lehrer erscheint vor seinen Schülern reichlich ausgerüstet mit technischen und vielen anderen Lehr- und Anschauungsmitteln. Über technische Mittel (Filmoskop, Epidiaskop, Platten, Plattenspieler, Tonbandgerät u. a.) verfügen nicht alle Schulen, und wenn diese auch vorhanden sind, so lassen sie sich nicht vollwertig nutzen wegen des Fehlens eines eingerichteten Fremdsprachenkabinetts. Industriell hergestellte Lehrmittel sind auch noch rar, da sie in ungenügender Auflage erscheinen und den Bedarf nicht decken. Also sind die handwerklich gefertigten Hilfsmittel ein guter Ausgleich.

Mein Stundenbesuch unserer

tüchtigen Deutschlehrer, gewährte mir Einblick in den Aufbau des modernen Deutschunterrichts. Die Kollegen Minna Ehrlich, Iskra Smirnowa, Simon Bechert, Jakob Klassen u. a. arbeiten mit voller Hingabe, weisen viel Phantasie und Können auf bei der Herstellung von Hilfs- und Anschauungsmitteln. Das Beste möchte ich hier in Kürze beschreiben.

Minna Ehrlich, Deutschlehrerin im Kindersanatorium für Knochen-tuberkulose, ist ständig darauf bedacht, den Unterricht lebendig und interessant zu gestalten. Grundsätzlich werden Wörter durch Gegenstände, Bilder, Skizzen, Handlungen und Gesten erschlossen, in Sätzen, Fragen und Antworten eingepreigt. Sehr originell war das improvisierte Fernsehgerät mit eingesetzten Bildrollen, die sich in einem Holzrahmen Größe 45x30 Zentimeter auf- und abwärts bewegen ließen und den Text reich und schön illustrierten. Die Aufmerksamkeit der Kinder fesselten. Zur Veranschaulichung und Automatisierung von Satzkonstruktionen verwendet Kollege Simon Bechert öfter selbstgefertigte Satztafel aus Pappe, darin je nach Bedarf 1—3 Fensterchen geschnitten sind, in denen auf- und abwärts Papierstreifen gerollt werden. Auf den Streifen sind in sauberer Druckschrift die zu variierenden Satzglieder oder Sätze geschrieben. So wur-

de bei stabilem Prädikat das Subjekt und das Adverbiale abwechselnd gerollt. (Übung 2, Seite 83, 5. Kl.) In der 7. Klasse wurden auf ähnliche Weise den Schülern die Nebensätze mit weil und daß zugänglich gemacht, wobei der Hauptsatz unverändert blieb und verschiedene Nebensätze ins Fensterchen geschoben wurden. Simon Iwanowitsch gebraucht gern Lehrbüchern entnommene Zeichnungen und Bilder, die er mit Hilfe geschickter Schüler vergrößert. Diese bunten Anschauungsmittel sind zu befürworten, denn sie regen die Kinder zum Denken, Sprechen und Verstehen an.

Lehrer Jakob Klassen hat mehr Möglichkeit, neben selbstgeschaffenen Lehrmitteln auch technische Geräte zu gebrauchen. Sehr geschickt vereint Jakob Iwanowitsch Epidiaskop und Tonbandgerät. So erlernten die Schüler das Thema „Die Jahreszeiten“. Nachdem in üblicher anschaulicher Weise die neuen lexikalischen Einheiten vorgearbeitet waren, begann das Kino, wie die Kinder es nennen. Mit Hilfe des Epidiaskops wurden die dem Text entsprechenden Bildrollen auf die große weiße Leinwand projiziert. Gleichzeitig ließ er das Tonband mit der vom ihm gesprochenen Beschreibung laufen. Dann wurde das Ganze abstrahiert wiederholt und von den Kindern nacherzählt und am Bildschirm mit

dem Zeigefock gezeigt. Darauf wurde zum Schluß das Gehörte, Gesehene und Gesprochene im Buche mit Verständnis fließend und mit richtiger Intonation gelesen. Genosse Klassen legt viel Gewicht auf stilles Lesen, selbständige Hauslektüre.

Die Stunde verlief einsprachig, in einem sehr regen Arbeitstempo, wo auch keine Minute ungenutzt blieb.

Die Fülle und Vielfalt der Lehrmittel der Kollegin Iskra Nikolajewna Smirnowa läßt einen staunen. In ihrem Arsenal gibt es außer technischen sehr viel selbstgefertigte Lehr- und Hilfsmittel. Auf meine Frage, woher und wie sie zu diesem Reichtum gekommen sei, antwortete sie: „Ich mache jeden Sommer eine Erholungsreise und besuche größere Städte der Sowjetunion und überall, wohin ich komme, geht mein erster Streifzug durch die Buchhandlungen und Spezialgeschäfte für Lehr- und Anschauungsmittel. Außerdem interessieren ich mich für Neuerscheinungen in meinem Fach und bin stets auf dem laufenden im Bereich methodischer Literatur.“ Bei ihr kann man z. B. eine selbstgezeichnete große Landkarte „Deutschland“, mehrere geschmackvoll angefertigte Alben: Berlin, Leipzig, Dresden, die Dresdener Kunstgalerie, Moskau, Leningrad u. a. sehen. Der gesamte Wortschatz für die 5.—

8. Klassen ist in einer Bildreihe zusammengefaßt, deren jedes einzelne Bild auf Schmirgelpapier (Sandpapier) geklebt ist und leicht auf ein großes weißes Flanelltuch an der Tafel geheftet werden kann. Dies wirkt überraschend und macht den Kindern viel Spaß.

In der 10. Klasse erzählen die Schüler nach den Abbildungen im Buch „Kosmonautenchronik“ von Erwin Bekier sehr begeistert über die ersten sowjetischen Raumfahrer; auch eine sehr schöne Schautafel aus farbigen Illustrationen zu diesem Thema haben sie hergestellt.

Eine dicke Mappe voll Text- und Bildausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften und, vieles andere ergänzt das deutsche Lehrbuch, heißt „den Unterricht weckt das Gefühl, das Interesse für die Fremdsprache, erzieht das internationale Bewußtsein, fördert den ästhetischen Sinn der Schüler.“

Mögen die guten methodischen Beispiele jungen Lehrern in ihrer Arbeit nutzen und im allgemeinen erfahrenen Fachkollegen zur Aussprache über die handwerkliche Herstellung von Hilfs- und Anschauungsmitteln anregen.

Wally KOSLOWSKY
Talgar, Gebiet Alma-Ata

Mit Liebe erzählt man von ihr



BALD werden die Absolventen der Pädagogischen Fachschule namens Abai in Dshambul ihren selbständigen Arbeitsweg beginnen. Eine schwere, aber interessante Arbeit erwartet sie. Die morgigen Lehrer träumen schon von lieben blauen, braunen, grauen Kinder-äuglein.

Doch manchmal wird es den Absolventen weh tun. Es ist schwer, vom Studentenleben Abschied zu nehmen, wo dir stets Lehrer und Freunde zur Seite stehen. Nicht leicht ist das sprudelnde Komsomolleben, die vielzähligen Zirkel und der Klub „Raduga“, der den Studenten, die sich für Musik, Poesie und Malerei interessieren, soviel gibt, zu vergessen. Auch die Dispute „Worin besteht die Schönheit des Menschen?“, „Warum wähltest du den Lehrerberuf?“, „Mein Lebensstraum“ werden sie lange im Gedächtnis behalten. Mit Liebe werden sie an die herrlichen Erholungsabende und an den „Goluboi ogonjok“ zurückdenken, deren Licht ihnen immer den Weg erleuchtet wird. Und natürlich werden sie auch ihren lebensfrohen Freund, Komsomolleiter Valja Biz nicht vergessen. Sie war in der Mittelschule Sekretärin der Komsomolorganisation und ist es auch in der Fachschule. Mit Liebe erzählen die Studenten von ihr.

Valja ist stets lebensfroh und guter Stimmung, sie zeigt auf Schritt und Tritt Initiative in der Ausführung vieler interessanter Veranstaltungen im Studentenklub. Ständige Hilfe erweisen ihr dabei die Kommunisten D. Eselbajew, S. Isaak, E. Karpowa, die Komsomolzen-Aktivistin Iriwa Horst, Valja Alexandrowa, Lilli Stark, Minna Kuzenkow, Valja Wolf und viele andere. Die Komsomolzen vergessen auch nie ihre Hauptaufgabe: gut und ausgezeichnet zu lernen. Zu Ehren des 30. Jahrestags des Komsomol wurde der Wettbewerb um die beste Studentengruppe entfaltet. Im Lernen ist Valja Biz selbst stets ein Vorbild, obgleich sie auch viel gesellschaftliche Arbeit als Mitglied der Revisionskommission des Gebietskomsomolkomitees und als Ratsmitglied des Jugendcafes „Scholpan“ bei den verschiedensten Abendveranstaltungen zu leisten hat. Nach der Fachschule gedenkt sie Fernstudien an der Kirgisischen Universität zu werden.

Alle Studenten der Pädagogischen Fachschule möchten, daß ihr Traum in Erfüllung geht.

E. FUHR
Dshambul

Karl Marx überall gehrt

OMSK. Wie überall im Lande, fand dieser Tage auch bei uns in Omsk, im Hause für politische Aufklärung eine theoretische Konferenz statt, die dem Erbe von Karl Marx und seinem Vermächtnis gewidmet war und an der 600 Personen teilnahmen.

Es wurden Referate zu den Themen: „Marxens Ideennachlaß — eine mächtige Waffe der revolutionären Umgestaltung der Welt“, „Die Entstehung des Marxismus — eine revolutionäre Umwälzung in der Philosophie“, „Die ökonomische Lehre von Marx und „Marx — der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus“ gehalten.

Die Referate hielten wissenschaftliche Mitarbeiter der Hochschulen, Kandidaten der philosophischen Wissenschaft und Oberlehrer für Politikonomie.

Fr. WORMSBECHER

Bei unseren Nachbarn

Lenin-Universität in Tscheljabinsk

Zwei Jahre trennen uns von dem 100. Geburtstag W. I. Lenins. Die Kommunistische Partei und das Sowjetvolk sind bestrebt, dieses für alle Werktätigen teure Ereignis mit einem neuen Aufschwung in der kommunistischen Aufbauarbeit zu verbinden, es seiner Bedeutung entsprechend zu begehen.

Der einzig richtige und wahre Weg, die grenzenlose Liebe des Volkes zu Lenin zum Ausdruck zu bringen, besteht darin, ständig seiner Lehre, seinen Leitsätzen zu folgen, unabwiegend den Leninischen Kurs einzuhalten. Das setzt voraus, daß wir die Lehre Lenins tiefgründig studieren, uns ständig mit Lenin beraten müssen, daß wir aus den unerschöpflichen Quellen Marx' Engels' Lenins lernen, die zeitgenössischen Entwicklungsprozesse zu begreifen und Antworten auf Fragen zu finden, die die Praxis der kommunistischen Aufbauarbeit dem Sowjetvolk stellt.

Um es den Arbeitern und Intellektuellen von Tscheljabinsk zu erleichtern, die Leninische Lehre gründlicher zu meistern, hat das Stadtpartei-Komitee beschlossen, eine Lenin-Universität zu schaffen. Die Studienzeit ist auf zwei Jahre beschränkt.

Die Universität des Leninschen Wissens soll:

- die kommunistische Weltanschauung der Hörer formieren, ihren politischen und kulturellen Geschichtskreis erweitern, sie mit den jüngsten Errungenschaften der Wissenschaft, Technik, Kultur und Kunst vertraut machen;
- helfen, die erworbenen Kenntnisse in der praktischen Arbeit anzuwenden, die wissenschaftlichen Errungenschaften und fortschrittlichen Produktionserfahrungen in ihren Werken und Betrieben einzubürgern.

Die Vorträge in der Lenin-Universität werden von den besten Lehrkräften der Hochschulen und wissenschaftlichen Anstalten, von

K. MARIENBURGER



Längst hat Maria Braun das Schulleben und ihr Heimatdorf Stepnoje im Gebiet Tschimkent liebgewonnen. Entschlossen ging sie als Pionierleiterin in die Tschimkenschule, die sie im Jahre 1967 mit nur guten Noten absolvierte. Maria hat aber das Studium nicht aufgegeben. Im neuen Schuljahr wird sie im Fernunterricht an der Pädagogischen Hochschule fortsetzen.

UNSER BILD: Die Pionierleiterin Maria Braun während eines Vortrags über Helden-Komsomolzen in der Schule.

Foto: D. Neuwirt

So geht's bei den Enthusiasten

In Kairakty, Rayon Tscheski, Gebiet Karaganda, wurde der muttersprachliche Deutschunterricht am 1. September 1957 eingeführt. Sofort nach der Veröffentlichung des Befehls des Ministeriums für Bildungswesen über die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts begann der Lehrer Ewald Barwich, der in der Achtklassenschule von Kairakty schon seit 1948 arbeitet, mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht, und seither wird er ohne Unterbrechung bis zur 8. Klasse geführt.

In dieser Schule gibt es gegenwärtig neun Gruppen, in denen 110 Schüler ihre Muttersprache lernen.

Mit Lehrbüchern, Anschauungs- und technischen Mitteln ist die Schule gut versorgt, weil Ewald Barwich sich in dieser Frage nicht auf die Rayon- und Gebietsabtei-

lungen für Volkabildung verläßt, sondern selbst dafür sorgt. Er steht mit den Moskauer Buchhandlungen in Verbindung, bestellt und bekommt rechtzeitig alles Nötige.

Genosse Barwich ist nicht nur in seinen direkten Pflichten als Deutschlehrer so gewissenhaft, er ist auch ein Aktivist im öffentlichen Leben.

In diesem Jahr wird Genosse Barwich (wie wir hoffen und wünschen) erfolgreich das Staatsexamen im Alma-Atar Institut für Fremdsprachen, an der Abteilung deutsche Sprache und Literatur, ablegen. Und noch ein Ereignis für Genossen Barwich: In diesem Jahr wird in seiner Schule die 9. Klasse eröffnet, also wird er nach zwei Jahren Mittelschulabsolventen haben, die Deutsch als Muttersprache beherrschen.

R. RATH
Gebiet Karaganda

Lehrer wollen sie werden

Das Schuljahr geht zu Ende. Tausende und aber Tausende Jungen und Mädchen absolvieren bald die 10. Klasse. Ihnen stehen alle Wege offen. Die Berufswahl bleibt aber wie immer eine komplizierte Frage. Manche wissen schon von Kindheit an, was sie werden wollen. Ja, manche, aber nicht alle. Die Studenten des I. Studienjahrs der philologischen Fakultät der Kasachischen Kirow-Universität schrieben unlängst einen Aufsatz zum Thema „Mein künftiger Beruf“. Es ist sehr erfreulich, daß viele von ihnen sich mit großer Liebe über den Lehrerberuf äußern, daß sie fest entschlossen sind, diesen Beruf zu wählen.

Die Studentin Karimsakowa schreibt: „Schon in der 1. Klasse hatte ich den Wunsch, Lehrerin zu werden, nur Lehrerin! Mein

„Traum war, nach der Absolvierung der Mittelschule die russische Abteilung der philologischen Fakultät zu beziehen. Es hat geklappt und nun studiere ich an dieser Fakultät. Das Studium wird noch vier Jahre dauern, aber ich denke heute schon an meine erste Stunde. Ich werde sie bestimmt so beginnen: „Die russische Sprache war die Sprache von W. I. Lenin. In dieser Sprache hat er seine unsterblichen Werke geschrieben. Ihr kennt wohl die schönen Worte von W. Majakowski: „Und wär ich ein Neger, Und wär ich ein Greis, Und wär meine Kraft schon gebrochen, Die russische Sprache erlern! Ich will mit Fleiß, Weil Lenin einst russisch gesprochen.“

„Meine erste Lehrerin hieß Maria Grigorjewna. Sie war ein guter Mensch und erfahrener Pädagoge. Ich liebte meine erste Lehrerin sehr und wollte auch Lehrerin werden. Mein Wunsch geht jetzt in Erfüllung“, schreibt Moldwekowa.

„Als Kind wollte ich Ärztin werden. Aber in der 5. Klasse kam zu uns eine Lehrerin für Literatur und Russisch Nina Danilowna Bruchowa. Sie war streng, aber wir liebten und ehrten sie alle. Sie lehrte uns die russischen Klassiker und Sowjetschriftsteller gut verstehen und lieben. Und für mich gab es seit diesem Tag keine Frage mehr: „Was soll ich werden?“, schreibt Sarmoldajewa.

„Mein künftiger Beruf ist Lehrerin. Das ist ganz bestimmt. Habe schon in der Kindheit davon geträumt, daß ich Kinder lehren werde. Die Kinder ahmen in ihren Spielen oft den Erwachsenen nach. Sie sind „Ärzte“, „Lehrer“, „Künstler“, „Schöffere“, „Schaffner“ u. a. Und wie alle Kinder spielte auch ich gern. Oft war ich

Lehrerin und meine Spielkamera waren meine Schüler. In meinem Spiel ahmte ich meiner Mutter nach, weil sie Lehrerin war. Als ich 7 Jahre alt wurde, trat ich in eine Musikschule ein. Meine Eltern wollten, daß ich Musiklehrerin würde. Für die Musik interessierte ich mich aber nur wenig. Ich liebte viel mehr zu tanzen. Aber mein erster und größter Traum: Lehrerin zu werden, drängte alle anderen Berufe in den Schatten. Nach der Absolvierung der Mittelschule trat ich in die Universität ein. Mein Traum geht in Erfüllung.“ Das sind die Gedanken der Studentin Malachowa.

Ist das nicht ein überzeugender Beweis dafür, daß die erwähnte Berufswahl bei diesen Jungen und Mädchen keine zufällige ist? Wollen wir hoffen und warten. Die Schulen unserer Republik brauchen nicht einfach einen Berufsnachwuchs, sie brauchen in erster Linie Enthusiasten, wie wir sie vorgestellt haben.

I. BARTULI



Mamal-Hügel

Zeichnung von R. Bartall

Herbert HENKE

Moskau

Allertümliche Kuppeln bannen
mein forschendes Auge mit goldenem Funkeln.
Die dunkeln Reihen der Silberstangen
stehn gleichsam in stille Betrachtung versunken.

Der Dom mit den runden gestreiften Türmen
blickt sinnends hinüber zum Spasski-Riesen.
Mir scheint, er raunt von rauhen Stürmen —
ich schreite ehrfurchtsvoll über die Fliesen.

Oft haben Kriege die Mauern umwittert,
Geschlechter vergingen im Wirbel der Jahre.
Peter der Erste stand hier erbittert
vor schreckensbleichen Strelitzenscharen.

Hier krachte am Tage, am siegesgekrönten,
als Hakenkreuzbanner im Straßentaub lagen,
der Siegesstut;
Geschützdonner dröhnte,
bis zu den Sternen emporgetragen!

Ich höre die Klänge der Turmuhr schallen —
Verweht sind die Bilder vergangener Tage.
Ich sehe der Straßen bewegtes Wallen,
bin selbst ein Tropfen, vom Strom getragen.

Ich möchte tagelang staunen und schweifen
von Lauten, von brausendem Treiben umgeben.
Ich achte die Ahnen, doch tiefer ergreifen
mich heutiges ruhloses Branden und Streben.

Hier pocht das Herz der Heimat tausendfältig!
Dein rastloser Herzschlag, Moskau, spendet
uns Jugendelan:
Ich steh' überwältigt:
Das haben schaffende Menschen vollendet!

NEUE ÜBERSETZUNGEN

Boris SLUZKI

Verbrannt sind meine Frontgenossen

Verbrannt sind meine Frontgenossen
in Panzern bis zum Aschenglühn.
Doch wißt: Aus ihnen ist gesprossen
die halbe Welt bedeckendes Grün.
Sie flogen in des Himmels Ferne
von einem Minenschlag zerspröhnt,

und viele weite, stille Sterne
aus meinen Freunden sind erglühn.
Auf sie wird kräftig angestoßen
am Tag des Sieges jeden Lenz,
und meine teuren Frontgenossen,
sie wurden zu Gedichten längst.

Deutsch von Bert Bienemann

Alexej MARKOW

Viel Kränkung habe Ich gekannt

Viel Kränkung habe ich gekannt!
Ich fiel und weinte in den Sand.
Und du konntest ruhig weiter ziehn,
als deine Seele man bespahn?
Doch ob der Unbill, die mich plagt,
hab ich die Heimat nie verklagt.
Die Mutter straft, die Mutter kost,
Ich steh vor ihr, bin nicht erbost.

Die Birke beugt ein rauer Wind,
Das Flüßchen fröstelt, wellenblind,
doch mutig lächelnd rüft es mich:
„Komm, sag mir, wer beleidigt dich?
Vielleicht bist selbst du schuldig? Sag!“
„Ich senk den Blick und denke nach.“

Deutsch von Andreas Kramer

Alexej MARKOW

RHYTHMUS

Immer wieder hört man sagen:
diese Märchen, diese Sagen
waren schon vor Jahr und Tagen...
Andre Verse braucht man heut,
in der Strahlmotorenzeit.

All das war schon, sagen viele,
diese Rhythmen, diese Stille;
Feuer klassischer Gefühle
nicht mehr zündet, nicht mehr packt.
Herz, du schlägst im alten Takt!

Deutsch von Andreas KRAMER

Friedrich REGLER

bens, wie ein liebes Kind auf zarter
Mutterhand trägt, dann kann ich
dem Dichter keine Themenarmut
vorwerfen.

Bald entzückt uns in Spaars Ge-
dichten das flüderblaue Licht des
Abends, der in leichten Schuhen
ins Dorf kommt, bald ein Mädchen
mit Sonnenschein in den Haaren,
das mit dem Tuch von der Steu-
brücke winkt, als schlug es die
Dämmerung in Stücke. Einmal ist
es der Herbst, der mit bunten
Blicken aus prall gefüllten Körben
lacht, dann das Volk, das die Welt-
geschichte sonnenwärts lenkt, oder
ein Dorf, das auf dem Traumweg
ins Morgen die Augen schließt, was
uns zum Nachdenken anregt und
frische Gefühle erweckt. Man muß
Dichter sein, um von einem Haus
zu sagen, daß es das „Dach aus
Rohr und Brettern wie eine Mütze
auf ins Angesicht gedrückt“ hat.

Auch in der politischen Lyrik
ist W. Spaar zu Hause. Man erin-
nere sich nur an einige seiner Ge-
dichte dieser Art.

„Schon birst und schmilzt,
den Völkerfrühling ahmend,
das Eis des kalten Kriegs
vor seiner Macht...“
sagt er in seinem „Atomis-
brenner“, und dieses Bild bezieht
sich wie viele andere auch auf
ganz aktuelle Probleme unserer
Zeit und besagt mehr, als in den
Zeilen zu lesen ist. Wenn ich nun
noch erwähne, daß W. Spaar auch
manches schöne Kindergedicht
verfaßt und vortreffliche Überset-
zungen aus dem Russischen ge-
macht hat, dann darf ich ein übriges
Mal behaupten, daß er im Re-
gister unserer Dichter keinesfalls
an den Rand gehört. Er wird ver-
hältnismäßig wenig gedruckt, weil
er oft hinter dem Berg hält mit
seinen Versen. Aber er besitzt ein
feines Kunstverständnis und weiß
seine Gedanken- und Gefühlswelt
prägnant zu gestalten.

Pawel KUDRJAWZEW

Ilijtschs Porträt

Er schaut —
und sein Blick, der ist offen.
Es scheint, er wird
ewig so sein,
als hätt' ich ihn
gestern getroffen und
gesprächen mit ihm
ganz allein.
Auf Wegen,
die schwer, ungewöhnlich,
will ich mich
mein Lebtage bemühen,
damit ich,
wenn auch nur ein wenig,
Wladimir
Ilijtsch
ähnlich bin!

Deutsch von A. Brettmann

Nelly WACKER

Im Wartesaal

Ich weiß nicht,
ob in deinem Leben
das Glück die viele
Rosen brach;
ob dir dein Abend
das gegeben,
was dir dein Morgen
einst versprach.

Ich weiß nicht,
ob das Haar dir bleichten:
Gram oder
deiner Jahre Last?
Ob du in Zweifeln —
schweren, leichten —
die Antwort stets
gefunden hast?

Weiß nicht, ob
du auf eb'nen Wegen
zu deinem
Lebensziele gingst;
ob du vielleicht
noch heute wegen
Vergangenen
die Hände ringst...

Doch glaub ich
fest: mit solchen Zügen
blüest du stets Mensch —
im wahren Sinn!
Dies Lächeln —
könnte es betrügen?
Es zieht doch
Kinder
zu dir hin!

Klara OBERT

Kasachstan

Kasachstan, Kasachstan!
Was die Sonne nicht kann
und der Geist ohne Ruh
und die Hände dazu!
Dieses herrliche Land
ist als golden bekannt.
Gold talab und tsiauf!
Gold in Ähren vollauf!
Goldene Frucht trägt der Baum,
hält die Fülle nur kaum!

Gold an Sonne und Luft,
Gold auch tief in der Gruft,
wo es still sich versteckt,
bis der Zauber es weckt,
der da herrscht in dem Land,
das als golden bekannt.
Goldene Frucht trägt der Baum
und zu schlafen nicht vermag,
träume ich mit offenen Augen
gern bis in den neuen Tag.

Heinrich KÄMPF

Meine Schwächen

Hab die Schwäche,
wenn ich fahre,
summe ich mir leis ein Lied,
das ich nie gesungen habe,
doch im Herzen immer glüht.

Hab die Schwäche,
wenn ich sitze,
denke ich so mancherlei:
siehe ich, was ich da dresche,
find ich Körner in der Spreu.

Hab die Schwäche,
wenn ich gehe,
rede laut ich vor mich hin,
du seist gut und mir gewogen,
kämst mir niemals aus dem Sinn.

Hab die Schwäche,
wenn ich liege,
gebe ich dem Schlaf nicht nach,
träume gern mit offenen Augen
oft bis in den neuen Tag.

An Simon Ellenberg

Das Redaktionskollegium und die Literaturvereinigung der
„Freundschaft“ gratulieren Ihnen aus warmste zu Ihrem 65.
Geburtstag. Ihre talentvollen Übersetzungen der poetischen Werke der russi-
schen klassischen und zeitgenössischen Dichter bereiten unseren Lesern
stets großen ästhetischen Genuß.

Wir wünschen Ihnen Gesundheit, Wohlergehen und neue schöpferische
Erfolge.

Das Redaktionskollegium
Die Literaturvereinigung

Der Schwank—der stirbt nicht aus!

Gewohnheit ist die zweite Natur

Andreas war der älteste Sohn ei-
ner großen Bauernfamilie. In allen
seinen Handlungen war er linksich
und robust. Zärtlichkeiten und
schmeichele Worte kannte er
nicht. Seine Rede enthielt immer
eine gute Portion Schimpfwörter,
derbe Ausdrücke auch dann, wenn
er es gar nicht böse meinte, er
war es so gewohnt und niemand
nahm es ihm übel.

keine Vater, die Mutter und das
Karlichen von 6 Jahren.
Eines Tages kam Karlichen mit
dem alten Schimmel auf dem
Ackerfeld an und überbrachte An-
dreas eine wichtige Meldung, denn
Andreas bestieg sofort ein von der
Arbeit freies Pferd und ritt mit
Karlichen nach Hause.
Als er nach einigen Tagen wie-
der auf dem Acker erschien, fielen
seine Brüder über ihn her und
schimpften, weil er, ohne Jemanden
zu sagen, verschwand sei und
noch obendrein ein Pferd
mitgenommen habe.

„Was ich dann eigentlich pas-
siert?“ fragte Jakob.
Andreas brummte niedergeschla-
gen und mürrisch wie das seine
Art war:
„Ach wie'sch jo immer geht...
wann dr Talfel was hault, un do
hault r v Beschlei... Unser Pabe
isch gestorwe... un die Heiligdun-
nerwetter, die Chorsinger, hun so
houch gesunge beim Beerdige,
dasch kan ande Drach mitsinge
konnt...“

Vetter Jakob war schuld

Vetter Jakob und Vetter Hans-
jörg waren von der Gemeindever-
sammlung beauftragt, durch die
Dörfer zu ziehen und Spenden zu
sammeln, um eine neue Kirche zu
bauen, nachdem die alte abge-
brannt war. Weil aber Vetter
Hansjörg oft über den Strang
schlug, wenn er beim Erzählen in
Berge geriet, so hatten sie miteinan-
der abgesprochen, Vetter Jakob
wird ihm in solchen Fällen unbe-
merkt auf den Fuß treten.

Bauern ihr Anliegen vorgebracht
hatten, das tat gewöhnlich Vetter
Jakob, ergriff auch Vetter Hans-
jörg das Wort, um etwas über das
Kirchenbauen zu erzählen.
„Ja, ihr Männer, mir ware do
in re Stadt, un do hun se a Kerch
gebaut, die war, meinerseel net ge-
loge, hunnert Fude lang un...“ da
trat ihm Vetter Jakob unter dem
Tisch auf den Fuß, „un een Fude
breel.“
Die Leute hörten zu, schüttelten
verwundert mit den Köpfen und
ein alter Mann sagte vielsagend:

„Ja, was net alles in dr Welt
vorkomme kann...“
Als sie wieder allein waren, sagte
Vetter Jakob ärgerlich:
„Na, halt hoste wieder gelouge,
Hansjörg, daß sich die Baige im
Krautgarte gebouge hun! Wer baut
dann so a Kerch hunnert Fude
lang un een Fude breel?“
„Ei, do warscht du schuldig!
Wann du mr net uf dr Fuß ge-
trete häsch, hätt' ich die Kerch
sach breel goug gemacht.“

E. FRASCH

Ins Licht gerückt

In letzter Zeit wurde bei der
Beurteilung des Schaffens unserer
Dichter öfters schon mit Ziffern
und Zahlen operiert. Da hieß es
dann: Der Dichter N. hat im letz-
ten Dezenium mehr als zweihun-
dert Versewerke ediert. Aber wann
war denn in der Kunst das Quan-
tum dominierend? Schätzen wir
den Dichter etwa nach der Viel-
zahl seiner Schöpfungen? Man
weiß doch, daß A. Surkow einer
der besten russischen Dichter blie-
be, auch wenn er sonst nichts ge-
schrieben hätte als sein „Leise kni-
stert im Ofen die Glut“.

Den Dichter kennzeichnet das
gemessene Wort, die Kultur seiner
Sprache, die Gestaltungskraft ver-
menschlichter Natur. Es gab in der
Kunst immer große Meister, die
wenig Werke hinterließen und
doch viele Generationen überleb-
ten.

Unter unseren sowjetdeutschen
Dichtern gibt es einige Autoren,
die nur selten an die Öffentlichkeit
treten, dann aber zumeist auch et-
was zu sagen haben. Ihr Schaffen
kam noch nie und nirgends zur
Sprache. Diese Dichter scheinen man
zu vergessen, weil sie nicht in je-
der Zeitungsspalte vertreten sind.
Ich möchte das Schweigen brechen,
denn diese Autoren sind nicht im-
mer unsere schlechtesten.

Es soll keine Rezension sein, was
ich schreibe. Jedenfalls erhebt sie
nicht Anspruch auf Vollständigkeit.
Nur so meine Meinung möchte ich
sagen zu einigen Gedichten und
nur von einem Dichter soll vorerst
die Rede sein.

zu Marke trägt. Wer aber
Spaars Gedichte aufmerksam liest,
müß bemerkt haben, wie trefflich
seine Bilder oft gewählt sind.
Die Gedichtreihe „Licht über der
Steppe“ hat ihm den Namen „Sän-
der des Neulands“ eingebracht und
damit zu Unrecht auch den Vor-
wurf der Themenarmut. Man kann
aber doch auch in Gedichten über
die Steppe und das Neuland höchst
aktuelle Probleme aus allen Be-
reichen des Lebens behandeln und
erschöpfend gestalten. Und das tut
Spaar. Er besitzt eine eminente
Beobachtungsgabe, ihm entgehen
nicht die unmerklichsten Erschei-
nungen in der Natur, nicht die
leisesten Regungen der menschi-
chen Psyche.

„Ich bin verwurzelt mit dem
Land“, sagt er in einem seiner Ge-
dichte und setzt mit diesen sechs
Worten, die vielen seiner Leser
aus dem Herzen gesprochen sind,
der Anhänglichkeit und Liebe des
Bauern zur heimischen Scholle ein
schönes Denkmal. Aber nicht nur
das. Er verpflanzt ins Herz des Le-
sers das Gefühl von Sowjetpatrio-
tismus, spricht er doch nicht vom
Land schlechthin, sondern von den
Steppen unserer lieben Heimat.

Nicht allezeit war diese das
Menschen Glück und Segen, nicht
immer gab sie ihm ihre verborgene
Schätze frei. Und wohl nur
sie? Nicht etwa auch das Leben
selbst?

„Ich sah dich, Steppe,
noch im Schlafrock stecken.
Du lagst wie betend
stummen Munds,
verwaist...“
heißt es in einem anderen Gedicht,
und auch dieses Bild assoziiert
sich mit unserem Leben, che uns
das Sturmsignal der „Aurora“ ein

neues Lichterglühn verkündete.
Just darin besteht doch aber der
Wert eines Kunstwerks, daß es von
kleinen Tatsachen auf große Ge-
schehnisse schließen läßt.
„Da klettert übern Zaun der
ger des Neulands“ eingebracht und
damit zu Unrecht auch den Vor-
wurf der Themenarmut. Man kann
aber doch auch in Gedichten über
die Steppe und das Neuland höchst
aktuelle Probleme aus allen Be-
reichen des Lebens behandeln und
erschöpfend gestalten. Und das tut
Spaar. Er besitzt eine eminente
Beobachtungsgabe, ihm entgehen
nicht die unmerklichsten Erschei-
nungen in der Natur, nicht die
leisesten Regungen der menschi-
chen Psyche.

„Ich bin verwurzelt mit dem
Land“, sagt er in einem seiner Ge-
dichte und setzt mit diesen sechs
Worten, die vielen seiner Leser
aus dem Herzen gesprochen sind,
der Anhänglichkeit und Liebe des
Bauern zur heimischen Scholle ein
schönes Denkmal. Aber nicht nur
das. Er verpflanzt ins Herz des Le-
sers das Gefühl von Sowjetpatrio-
tismus, spricht er doch nicht vom
Land schlechthin, sondern von den
Steppen unserer lieben Heimat.

Nicht allezeit war diese das
Menschen Glück und Segen, nicht
immer gab sie ihm ihre verborgene
Schätze frei. Und wohl nur
sie? Nicht etwa auch das Leben
selbst?

„Ich sah dich, Steppe,
noch im Schlafrock stecken.
Du lagst wie betend
stummen Munds,
verwaist...“
heißt es in einem anderen Gedicht,
und auch dieses Bild assoziiert
sich mit unserem Leben, che uns
das Sturmsignal der „Aurora“ ein

Frühlingstage im Bruderland

2. In allen Sprachen der Welt

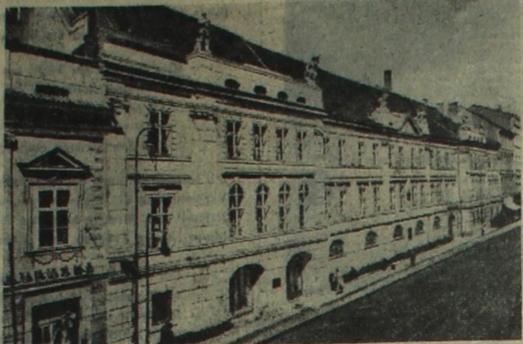
Als gegen Ende des Jahres 1911, nach dem fünfjährigen Wüten der Reaktion in Rußland, nach den Jahren „der Zersetzung und der Schwankungen“ in der RSDAP, wieder die Stunde für die Konsolidierung aller streitbaren Kräfte der Partei geschlagen hatte, schrieb W. I. Lenin, der sich seit 1908 in Paris befand, den tschechischen Sozialdemokraten nach Prag, ob es möglich sei, dort eine Parteikonferenz unter strengster Konspiration durchzuführen.

Prager Sozialdemokraten gehörte damals das sogenannte Volkshaus, Hybernska Straße 7, wo die Druckerei der Zeitung „Pravo lidu“ und die Büros der Gewerkschaften untergebracht waren, wo Versammlungen abgehalten wurden, wo also immer viel Betrieb war und Fremde folglich nicht besonders auffallen würden. So wurde auf Grund der internationalen Solidarität des Proletariats eine Vereinbarung getroffen und am 18. Januar 1912 kamen die Delegierten der bolschewistischen Parteiorganisationen Rußlands im Hinterbau des Prager Volkshauses, in einem kleinen, spärlich möblierten Zimmer zusammen, um hier in 12tägiger Arbeit den Grundstein der Partei neuen Typus, einer Leninschen Partei, zu legen.

Als sich die Prager Patrioten Anfang Mai 1945 gegen die faschistischen Okkupanten erhoben, kamen ihnen die Sowjetsoldaten eilig zu Hilfe. Am 9. Mai wurde Prag befreit. Schon am nächsten Tage erschienen Hunderte Sowjetsoldaten in der Hybernska Straße, versammelten sich vor dem Haus Nr. 7, gingen hinein. Es wurde eine Kommission gebildet zur Wiedergestaltung der historischen Räumlichkeiten so, wie sie zur Zeit der Prager Konferenz ausgesehen hatten. Noch im selben Jahr wurde es möglich, ein größeres Zimmer, das sich unmittelbar dem eigentlichen Sitzungssaal der Konferenz an-

schließt, annähernd seinem damaligen Aussehen einzurichten. Dieser große Raum, seit 1945 Leninsaal genannt, dient bis heute als Leningedenkstätte. Hierher kommen die Werktätigen an Lenins Gedenktagen, hier leisten die Jungpioniere ihren Eid der Treue der Sache des Kommunismus.

Es gelang erst später das Zimmer, wo die Konferenz tagte, so wie damals zu gestalten. Eine



Prag, Hybernska 7. Das Leninmuseum

Foto: Otto Rajsky

gründliche wissenschaftliche Nachforschung mußte vorausgehen. Ein alter tschechischer Genosse, der in jener Zeit in der SDP aktiv war, gab dabei die wertvollsten Hinweise. Man konnte vier echte Möbelstücke ausfindig machen, die damals im Zimmer standen, und zwar einen Tisch und drei Stühle. Die übrigen Tische und Stühle wie auch der Schrank und die kleineren Gegenstände entsprechen ziemlich genau den Beschreibungen.

Zu der Zeit, als diese Arbeit vor-

sich ging, war leider nur noch ein einziger Teilnehmer der Prager Konferenz der RSDAP am Leben geblieben. Genosse Jewgeni Petrowitsch Onufrijew aus Leningrad. Im Mai 1957 wurde Jewgeni Petrowitsch nach Prag eingeladen. Er erkannte sofort das historische Zimmer, aber die Treppe, die man ihn dort hinaufführte, kam ihm völlig unbekannt vor. „Es gab einen anderen Eingang“, behauptete er. „Direkt vom Hof sind wir damals hinaufgestiegen.“ Erst dann erinnerte man sich, daß Ende der 20er Jahre ein neuer Besitzer des

museums in Moskau wurden Archivadokumente, Fotokopien der Leninschen Manuskripte, Originalausgaben seiner Werke, Bildmaterialien usw. gesammelt. Im Januar 1953 wurde das Leninmuseum in Prag feierlich eröffnet. Seitdem haben es mehr als eine Million Menschen besucht; in letzter Zeit kommen jährlich 80 bis 100 000 Besucher hierher.

Die Mitarbeiterin des Museums Genossin Barbara Kokoschewa führt uns, eine Gruppe Ausländer, durch die 22 Säle des Museums, wo zum 50jährigen Jubiläum der Oktoberrevolution eine neue Exposition eingerichtet und am 6. November 1967 eröffnet wurde. Unserer Gruppe gehören zwei junge Holländer an, für sie gibt Genossin Kokoschewa ihre Erklärungen in Englisch. Außerdem (und außer Tschechisch natürlich) spricht sie noch Russisch, Deutsch, Ungarisch, Französisch und Spanisch. Sogar mit diesen Sprachkenntnissen hat sie manchmal Schwierigkeiten: „Bei unserem internationalen Besuch“ lächelt sie zufrieden und stolz.

Wir durchwandern diese hellen, mit geschmackvoller Einfachheit ausgestatteten Säle, betrachten die Vitruinen, aus denen W. I. Lenin mit seinen Kampfgenossen, die Revolution selbst zu uns sprechen. Wir verfolgen den Werdegang des ersten sozialistischen Staates, meines Heimatlandes, seinen Kampf gegen den Hitlerfaschismus...

Schweigend lauschen die Anwesenden den kurzen Erläuterungen, halblaut werden die Fragen gestellt. Ernste nachdenkliche Gesichter. Ich komme mir auf einmal unermesslich reich vor: ich könnte das alles, was sie hier erfahren, durch so manches ergänzen! Habe ich doch vieles miterlebt, ja mitgemacht! Wunderschöne Augenblicke erlebt man als Sowjetmensch auf Auslandsreisen.

Und zum Schluß — der Leninsaal und das kleine Zimmer. Die Expedition für die in der Druckerei „Pravo lidu“ herausgegebenen Broschüren soll das gewesen sein.



Das Zimmer, wo die Prager Konferenz der RSDAP stattfand. Foto: F. Wurm

Wiener Stühle, Holzische mit gedrehten Beinen. Alles mehr als bescheiden. Hier also wurden die Entscheidungen getroffen, deren Tragweite genau zu ermessen niemand instande ist...

Und nun sitze ich unten in der Vorhalle und blättere in der „Kronika“, wie es tschechisch darauf steht, also im Gästebuch, wie das wohl jeder Journalist an meiner Stelle getan hätte. Am 6. November 1967, das heißt am Tage der Eröffnung der neuen Exposition, schrieb ein Besucher in einem nicht ganz einwandfreien Russisch: „Mir als einem alten Rotarmisten gefällt alles sehr gut.“ Und die Unterschrift: Kämpfer der Rotea Garde Václav O. (den Familiennamen konnte ich nicht entziffern). Václav, ein Hiesiger also! Schönen Gruß Dir, alter Genosse Václav, Mitkämpfer für unsere Revolution! Eine Jugenddelegation aus der UdSSR drückt ihre Anerkennung den Genossen vom Museum aus. Dann eine französische Eintragung: „Die Geschichte der Revolution, dargestellt in einer so lebendigen Form, trägt zur Konsolidierung der Geister bei, die notwendig ist für das Streben zu einer Zukunft, die human und strahlend sein wird. Dehamorn.“ Etwas in Tschechisch, ein paar groß geschriebene Wörter

und viele Unterschriften darunter. Zwei Worte russisch: „Sehr gut!“ und ungarische Unterschriften. Noch eine russische Eintragung: „Vielen Dank den tschechischen Genossen dafür, daß sie mit so viel Liebe die wertvollen Materialien gesammelt haben, die die Tätigkeit W. I. Lenins und die kommunistische Weltbewegung widerspiegeln.“

Fast in allen Sprachen der Welt geben die Menschen durch dieses Buch ihre Verbundenheit mit der Sache Lenins kund.

Bevor ich gehe, frage ich Genossin Kokoschewa über die wissenschaftlichen Interessen der Mitarbeiter des Museums aus. In den letzten Jahren war die Forschungsarbeit vor allem darauf gerichtet, die Wohnorte W. I. Lenins in Prag genau festzustellen, über die buchstäblich bis in die letzte Zeit fast nichts Konkretes bekannt war. Ge-

nosse Onufrijew, der einige Tage lang mit Lenin zusammen bei einem Prager Arbeiter einquartiert war, konnte leider das Haus nicht finden, weil in der Zwischenzeit — 45 Jahre! — in der betreffenden Gegend viel um und neugebaut wurde. Dann kamen aber die Historiker vom Leninmuseum, sein Direktor Milos Jadrna und Lektor Anton Rocco, auf eine andere Spur. Sie erfuhren, daß ein russischer Student und Bolschewik, Pjotr Djalow, in den Jahren 1911 — 1912 in Prag wohnte und an der Vorbereitung der Konferenz beteiligt war. Gerade in diesen Apriltagen kam die lang erwartete Nachricht, die endgültig bewies, daß W. I. Lenin seine ersten 3 Tage in Prag im Januar 1912 in der Wohnung Pjotr Djalows verbrachte, und diese Wohnung befand sich in der Reznicka Straße Nr. 14.

Das ist aber nur der erste Schritt. Wo wohnte Lenin danach? Wo hielt er sich bei seinen ersten Besuchen nach Prag in den Jahren 1900 und 1901 auf, als er sich unter dem Decknamen „Genosse Maier“ um die Übersendung der „Iskra“ bemühte? Die Nachforschungen gehen weiter.

Ich schaue mich beim Abschied noch einmal in diesen so freundlichen Räumen um. Ein junges Paar, ein deutsches, wie ich es aus einigen Wortfetzen herausören konnte, geht langsam und nachdenklich durch die Vorhalle hinaus, zwei nette, hochgewachsene, gut angezogene junge Menschen. Sie halten sich genauso wie ich bei jeder von einer Stunde herkommenden sah, zärtlich an der Hand, so nach moderner Art, nur zwei—drei Finger sind ineinander verflochten. Sie unterhalten sich leise, er neigt behutsam den Kopf zu ihr, wenn er spricht. Das Paar macht einen durchaus verliebten Eindruck. Vielleicht sind sie gerade auf ihrer Hochzeitsreise. Ich freue mich, daß ich die beiden gerade hier bei Lenin sehe. Sollte es sich um zwei junge Kommunisten handeln? Ich wünsche, daß sie in 10, in 20 Jahren wieder herkommen. Mit ihren Kindern.

A. DEBOLSKI, unser Sonderkorrespondent

(Fortsetzung folgt)

Verse am Wochenende

Frühjahrsoffensive

Traktorentrassen traben auf den Äckern, ihr Hufeschlag stählern durch die Weite klirrt, derweil ein ganzer Schwarm von Doppelschnecken mit Düngerschleifen durch die Leertul schwirrt.

Wie Feldherrn kommandieren Brigadiere den Aufmarsch dieser mächtigen Feldarmee. Das große Heer der Neuländgradiere beginnt den Feldzug ohne Abschiedswahl.

An den Maschinen rote Wimpel flattern, sie zeigen jeden Tag die Sieger an. Und immer stärker die Motoren rattern — die Frühjahrsoffensive rollt voran.

Und wohlgezielt fällt jedes Körnchen Samen in weicher Erde jungfräulichen Schoß, auf daß sie Früchte trage wunderschöne, uns einen Sieg gebäre, reich und groß.

Und hoch im Blauen tönen Lerchenlieder, klingt hell der Kraniche Fanfarenruf — die Wiesen prangen schon im Blumenmeer und silbern blinkt des Traktors Raupenfuß.

Im Frühjahr wird gar vieles schon entschieden, das weiß der Landwirt — und er führt mit Macht für Brot im Überfluß, für Glück und Frieden das erste Vorgefecht der Ernteschlacht.

Rudi RIFF



Nach Beendigung der 8. Klasse erlernte Michail Lipko den Schotferber, um eine kurze Zeit als Kraftwagenführer tätig, wurde dann zum Militärdienst eingezogen. Nach dem Armeedienst ist er nun das zweite Jahr im Sommer als Schotferber und im Winter als Schotser tätig. Er wirkt mit Komsomol, erfüllt sein Soll zu 160—170 Prozent.

UNSER BILD: M. Lipko während der Arbeit.

Foto und Text: S. Awdejuk

„Bist doch 'n Mann von Verstand...“ Humoreske

Meiner Seel, Männer, aus unseren Dorfleuten mag der Teufel klug werden! Für mich sind sie völlig undurchschaubar. Denkt euch mal selber hinein, Viele sehen mich schief an, manche machen sich eiligst aus dem Staube, sobald sie mich bemerken. Anders wieder glotzen mich an, als sei ich ein „Hingweipig“ oder ein Tsaofani. Und so — das runde Jahr hindurch: Wird aber das Redkollegium der Wandelzeit gewählt, nennt man meinen Namen an erster Stelle. Keiner läßt bei der Abstimmung, ein Wörtchen gegen mich fallen.

„Na gut“, verspeche ich, „aber nehmt euch in acht...“ seid dann nicht beleidigt, wenn...“ Die meisten wissen ja, wozu die Kritik existiert und verhalten sich zu ihr so wie sich's gehört. Es gibt aber auch Ausnahmen. Na, zum Beispiel der Bolduze Vetter Florjan. Der würde mir am liebsten noch heute den Garau machen.

Das kam völlig unverhofft. Unsere Agitbrigade besuchte während der Frühjahrsaussaat die Feldarbeiter. Ins Konzeptprogramm fliketen wir gewöhnlich auch satirische Couplets ein. Die mußten sozusagen in voller Fahrt recitiert werden. Dazu war gerade ich in der Agitbrigade, denn ich galt im Dorf als Hauptverschiedener. Natürlich hätte keine Rayonzelung meine Meisterstücke gedruckt. Doch

bei uns bin ich, wie schon gesagt, Alexander Sergejewitsch und Michail Jurjewitsch.

Wir sausten zur 1. Feldbrigade. Plötzlich bremste unser Schotfor — der Weg war dick mit Weizensamen bestreut. So eine Verantwortungslässigkeit! Unser Komsomolsekretär Wasja Chol, der mich bei sich hatte, rief: „Christian! Die Armei hoch! Greif zur Feder! So behalte ich den Schuldner fest. Bis sich die Leute zum Mittagessen versammeln, muß das Lied fix und fertig sein! Kapier!“

„Jawohl!“ Kaum hatte die Sanders Erna das Spottlied vorgelesen, erhob sich Vetter Florjan und sagte etwas verächtlich und gelassen: „Meinetwegen könnt ihr singe, bis sich die Aache schier stehe an die Lunge platze, — ich verstehe doch nix von ruschisch...“

Somit werden wir nicht nur unseren fatalen Fehltritt liquidieren, sondern dem Mann auch einen Gefallen tun.“

Eilends schritt ich zum Traktorenhäuschen und vertiefte mich in das Übersetzen. Auf einmal vernahm ich leise Schritte. Vertreten tauchte Vetter Florjan auf. „Hör mal, Krestjanje“, bat er mit zuckersüßer, fast weinerlicher Stimme, „loß doch die Dummeide aus'm Kopp, sei doch net so unbarberzig, bist doch immer 'n Mann von Verstand...“

„Das geht nicht“, Vetter Florjan, ich muß den Wunsch des Publikums erfüllen.“ Bald darauf erklang wieder die mutwillige Nachtigallenstimme unserer Solistin: Gestern sprach noch Vetter Florjan deutsch wie russisch frei und rein. Ach, wie kann man, Vetter Florjan, so schnell vergeblich sein? Auf dem Wege liegt der Samen. Vetter Florjan meint dazu: „Loß ihn nouw in Gottes Namen dort in Ewigkeiten ruhn.“ Sagt mal, Vetter Florjan, offen, — spielt nur nicht den armen Tropf — wart ihr gestern nicht besoffen, schmerzt euch heute nicht

der Kopf? Unser Rat: In allen Sachen muß der Mann stets ehrlich sein, auch was angeht diese Sprachen; Da schlag ein Donnerwetter drein!

Die Mechanisatoren lächelten sich fast schieckig. Ja... so war es damals. Doch jetzt habe ich das Lechen beinahe verlernt. Vetter Florjan starrt mich seitdem an, als wolle er mich mit seinen feuersprühenden Augen zu Asche verbrennen. Ich würde mir ja darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber... der Vetter Florjan hat eine wunderbare Tochter, das wunderschöne, liebe Annetten. Jeden Abend treffen wir uns wie zwei girrende Turtelhäubchen, denn wir sind doch junge Menschen...

Ach Herrje, wenn er das wüßte, unsere Liebe flammt immer glühender und meine Kopfschmerzen werden immer schrecklicher. Ich stelle mir die unvermeidliche Stunde vor, da ich vor Vetter Florjan trete und mit zuckersüßer, fast weinerlicher Stimme flüstere: „Hör mit doch um Himmels willen an, lieber Schwelgeryatr, loß doch die Dummeide aus'm Kopp, sei doch net so unbarberzig, ihr seid doch immer 'n Mann von Verstand...“

Edmund GUNTHER



Ein Moment des Spiels

Foto: Th. Esau

SPORT • SPORT

Sportsaison eröffnet

Am 9. Mai waren die Tribünen des Zelinograder Stadions „Dynamo“ von Fußballliebhabern überfüllt. Nach einer kurzen Grußansprache des Vorsitzenden des Gebietssowjets der Sportgesellschaften M. K. Maubefew wurde die Fußballsaison eröffnet und das Spiel zwischen den Mannschaften „Dynamo“ (Zelinograd) und „Aktjubinez“ (Aktjubinsk) begann. Die Wettfernden trafen sich in diesem Jahr schon zweimal. Das erste Treffen gewannen die Gäste auf ihrem Feld 3:0, das zweite — 2:1. Die Zelinograder Fußballliebhaber, die hier ein schönes temperamentvolles Spiel erwarteten, wurden nicht enttäuscht. In der 50. Minute gelang es

dem Torwart des „Aktjubinez“ Valeri Paschkow nur mit Mühe, den scharfen Schuß von Nikolai Fedotow abzuwehren. Jedoch mußte der Torwart der Gäste nach einem genauen Stoß von Juni Kolanow den Ball aus seinem Netz herausnehmen.

Nach langen ergebnislosen Vorstößen gelang es dem Kapitän der Gäste Anatoli Braschnikow durch einen wohlgezielten Treffer das Spiel auf 1:1 zu bringen. Die Herren des Stadions bieten alle Kraft auf und greifen immer öfter das Tor der Gäste an. Einige Minuten vor Abschluß dieses spannenden und interessanten Spiels feiert Juni Kolanow noch einen Ball in das Tor der Gäste. Somit endet dieses Treffen mit 2:1 für „Dynamo“ (Zelinograd).

Nicht nur die Fußballer erfreuten die Zuschauer durch ihr gutes Spiel, sie wurden selbst überrascht und erfreut. Die Gebietszeitungen „Zelinogradskaja prawda“, „Kom-

munist nury“, die Republikzeitung „Freundschaft“, das Stadtkomsomolkomitee und das Gebietsgewerkschaftskomitee und die Sportgesellschaft „Dynamo“ stifteten Gedenkpokale zu Ehren der Eröffnung der Sportsaison.

Zwei Pokale: dem besten Torwart und für korrektes Spiel (Preis der Republikzeitung „Freundschaft“) erhielten die Gäste aus Aktjubinsk.

Nur kurzem wurde im Dorfe Nowotroitzkoje die Meisterschaft des Rayons in Volleyball nach dem Programm der ersten Unionsspiele

der Sowchos und Kolchosjugend ausgetragen. Am Weltkampfbeteiligt sich 16 Männer und 7 Frauenmannschaften.

Nach einem hartnäckigen Ringen gewann den 1. Platz unter den Männern die Mannschaft des Sowchos „Drushba“ im Bestand von Woldeimar Kimmel, Andreas Heinrich, Alexander Busch, Viktor Walckenstein, Josef Gerhard, David Maler, Eduard Liederemann und Viktor Schwetschenko.

Den 2. Platz belegten die Sportler des Sowchos „Danakolnarski“, den 3. — die vereinigte Mannschaft der Rayonverwaltung Landwirtschaft. (Eigenbericht)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Jubiläumsfeier

Am 12. Mai feiert das Rentnerpaar Gustav und Emma Fust aus Urdshar, Gebiet Semipalatinsk, seine goldene Hochzeit. Mit Genugtuung können die Beiden auf 50 Jahre gemeinsamen Ehelebens zurückblicken. Fast 40 Jahre davon war G. Fust als Lehrer in der Sowjetschule tätig und Hunderte von Spezialisten mittlerer und hoher Qualifikation nennen ihn heute ihren ehemaligen Lehrer. Trotz aller Widrigkeiten des Lebens haben Gustav und Emma

Fust es fertig gebracht, allen ihren eigenen Kindern Hochschulbildung zu sichern: Ihre Tochter Elise ist Mitarbeiterin der Volksbildung und wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Wir in Karaganda wohnhafte ehemalige Kollegen und Schüler G. Fusts wünschen den Jubilaren beste Gesundheit und noch viele Jahre rüstigen Lebens im Kreise ihrer Familie.

Im Auftrage ehemaliger Schüler Jakob MARTIN Die Redaktion schließt sich dieser Gratulation von Herzen an.

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser am 11. Mai 12.00—Sendungen des Zentralen Fernsehstudios 19.00—Sendeprogramm (Zelinograd) 19.05—Fernsehnachrichten (kas.) 19.15—Musik 19.20—Lichter des Fünfjahrplans (kas.) 20.10—Filmchronik — „Fittl 67“ 20.20—Fernsehnachrichten 20.25—Musik

20.30—Konzert „Freunde meiner Kriegstage“ 21.00—„Aus Licht“, Sendung des Zentralen Fernsehstudios 22.00—Fußballmatch UdSSR — Ungarn 00.20—Bildschirm der Freundschaft — „Asche und Diamant“, Spielfilm“

VERSÄUMEN SIE NICHT Ihr Abonnement für die „Freundschaft“ für das 2. Halbjahr zu verlängern. Erinnern Sie bitte auch Ihre Nachbarn daran.

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройдштафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chef, — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-50, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-20, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград. УН 00477 Заказ № 6220